

Seckenheim: Kabarettist Timo Wopp gastierte auf der Kleinkunsthöhne „Palü“ / Vorstellung in nur acht Sekunden ausverkauft

Darf man über Bananen lachen?

Von unserem Mitarbeiter
Hartwig Trinkaus

Wer Timo Wopp bei „Der Anstalt“ oder zu Gast bei Pufpaff im Fernsehen sieht, der wird das Gefühl nicht los, dass der Mann bei diesen Auftritten irgendwie eingezwängt agiert. Liegt es am geknöpften Sakko? Oder an der Enge politisch korrekter Vorgaben? Zum zweiten Mal gastiert der Kabarettist jedenfalls im „Palü“, und wer hier einen Abend voll herrlich ungezwungener Gags erwartet, kommt voll auf seine Kosten.

Der Diplom-Kaufmann, der einst aus Protest gegen seine 68-er Eltern Betriebswirtschaft studierte, zeigt sich bestens aufgelegt, seine Witze changieren zwischen bedenkenswert und banal, hin und wieder artet alles in Hektik aus, Jonglage inbegriffen. Für den Künstler, der schon ein halbes Dutzend Preise und Auszeichnungen einheimste, hält Andreas Hänssler einen weiteren Siegerkranz bereit, war doch die Vorstellung nach Öffnung der Online-Kartenvergabe in nur acht Sekunden ausverkauft.

So gibt es also in Seckenheims Kleinkunsthöhne „Palü“ keinen freien Platz mehr, als der Chef des Hauses die Gäste und dann den Kabarettisten, der schon einmal die familiäre Atmosphäre des Jugendstilsaales genossen hat, begrüßt.

Auch diesmal geht es dem 42-Jährigen primär nicht darum, Pointe um Pointe zu setzen, obwohl er sein



Er ist nicht nur ins Sakko, sondern auch in Konventionen gezwängt – Kabarettist Timo Wopp befreit sich aus beiden mit verbalen Spitzen und Tabubröchen. BILD: TRINKAUS

Programm „Auf der Suche nach dem verlorenen Witz“ nennt.

Diesmal will er nach eigenem Bekunden „Konsens-Kabarett“ anbieten, will mehrheitsfähig und politisch korrekt sein und beteuert: „Meine Texte könnten von Joachim Gauck oder Margot Käßmann sein“, Doch weder nimmt ihm das Publikum diese Intention ab, noch lässt das die Aufzählung jener Gruppen erwarten, über die man keinesfalls herziehen darf.

Man macht eben keine Witze über Angehörige einer Minderheit. Aber allein schon der Versuch zu klären, wer „Minderheit“ ist, droht an der Frage zu scheitern, ob Tätowierte noch oder schon wieder eine Minderheit darstellen.

Zulässig erscheint es immerhin, sich über die eigene Leidensgemeinschaft lustig zu machen. Doch verfügt ein weißer, heterosexueller Familienmann jenseits der 40 über solche Dispositionen? Da bleibt nur,

sich selbst zum Opfer zu erklären, wie das auch US-Präsident Donald Trump kabarettistisch so gekonnt tut. Eine andere Möglichkeit sind Witze über unkritische Themen, etwa über Obst.

Doch schon der Versuch, die Banane in ihren unterschiedlichen Stadien zu beschreiben, ohne farbpolitische oder erotische Parallelen zu ziehen, gerät zum Problem. Wie auch die Erläuterung des Beziehungs- und Abhängigkeitsgeflechts der Äpfel im Supermarkt. Obst- und Tattoo-Gags sind weder dem Kabarettisten noch dem Comedian genug. Soll er sich lieber über Mannheims Strukturschwäche auslassen? Immerhin, man sieht sie dem Publikum nicht an.

Wopp lotet in der Folge die Grenzen des Möglichen aus, wagt dabei einen thematischen Balance-Akt, der sich zwischen Bananenbanalitäten und Tabubruch in Sachen Arschgeweih-Mode keineswegs zimperlich bewegt. Dabei fühlt er sich gedemütigt, wenn über seine Witze nicht gelacht wird oder ist auch mal sprachlos, wenn ihm eine treffende Pointe aus dem Publikum begegnet. Doch diese Wortlosigkeit holt er rasch wieder auf, denn er ist in der Lage, ein dreistündiges Programm in zwei Stunden abzuwickeln, wie er versichert: Da ist Aufpassen angesagt. Letztlich ergänzt der begnadete Künstler seine verbalen Spitzen mit Spitzenjonglage. Und das Publikum ist auch diesmal verückt.